

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,86 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Strellband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35. Fernruf 195-80/61

27. Jahrgang / Nr. 257

Dienstag, 19. September 1941

Die deutsche Abwehrplanung an der Westfront

Europakrieg und Ostasien / Der Schlußbericht über Quebec / Churchills Zwangslage

Berlin, 19. September (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Der Krieg läßt sich gegenwärtig weniger denn je nach überlieferter Art beurteilen; es hat in früheren Kriegen ebenso wenig wie im gegenwärtigen vergleichbare Lagen gegeben. Das gilt insbesondere für die Kämpfe, die nach dem Verlust der Schlacht von Frankreich sich in die Nähe der eigentlichen Verteidigungszone West verlagert haben. Nicht einmal die Vorgänge der allerletzten Tage erlauben hier sichere Schlußfolgerungen für die Zukunft; auch die feindlichen Luftlandungen in Mittelhollland werden sich erst nach einigen Tagen in ihrem Einfluß auf das weitere Kampfgeschehen beurteilen lassen. Eines aber ist in den letzten Tagen schon deutlich geworden: die deutsche Abwehr nährt sich nach sorgfältiger Planung in zunehmendem Maße aus der Tiefe des dicht besiedelten und industriell auf seine Höchstform gebrachten deutschen Raumes.

So kommt es, daß der Feind jeden Schritt vorwärts mit Strömen von Blut erkaufen muß. Nichtsdestoweniger ist es bitter, wenn wir den Feinden hierbei auch deutschen Boden überlassen müssen. Dieser Boden ist uns nicht etwa deshalb weniger teuer, weil er unmittelbar an der Grenze liegt oder weil die auf ihm liegenden Orte oder bedrohten Städte, wie Aachen, bereits durch die feindlichen Luftangriffe weitgehend zu Trümmerstätten geworden sind. Wir vermögen diese Entwicklung innerlich nur deshalb zu überwinden, weil wir einsehen, daß unsere Verteidigung sich selbstverständlich auf starke Stellungen stützen muß, entweder auf ausgebauten Befestigungen oder auf Linien, die durch die geographisch-physikalische Struktur des Grenzlandes geeignet sind. Diese Linien sind nicht ohne weiteres zu erkennen, und es muß der obersten Führung überlassen bleiben, sie unter Berücksichtigung der mannigfaltigsten Umstände festzulegen. Man vermag aber zu erkennen, daß das deutsche Verteidigungswerk als Ganzes immer mehr einen geschlossenen Charakter annimmt, und daß irgendwo starke und stärkste Verteidigungsstellungen unsere bisher ohne sonderlichen Rückhalt in einem mehr oder weniger offenen Gelände kämpfenden Truppen aufnehmen werden.

Auch im Feindlager erheben sich warnende Stimmen, die auf die Deutschland immer noch verbleibenden Möglichkeiten hinweisen, zumal es sich um ein Deutschland handelt, das entschlossen ist, das Vaterland bei jeder Stadt und in jedem Dorf fanatisch zu verteidigen. Selbst der amerikanische Kriegsminister Stimson hielt es erneut für nötig zu betonen, daß der Krieg keineswegs, wie sich das die Leute in England und Amerika vorstellen, vor dem Ende stehe. Es ist also ein reiner propagandistischer Trick, wenn Roosevelt und Churchill in dem Kommuniké, das sie über ihre Besprechungen in Quebec hinausgehen ließen, den Krieg gegen Deutschland nur nebenher behandeln und so tun, als ob er bereits vor dem Abschluß stünde.

Über die tieferen Hintergründe dieses Tricks wird man sich sofort klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Churchill statt mit dem Frieden mit einem neuen Krieg nach England zurückkehrt: mit dem Krieg im

Pazifik, der nun für die Engländer erst seinen Anfang nimmt. Als Churchill nach Kanada reiste, um zum 60. und 70. Geburtstag mit Roosevelt zusammenzutreffen, wiegte sich die englische und auch die nordamerikanische Öffentlichkeit in einem rosa-roten Optimismus. Nun, nach Quebec, müssen die Engländer erkennen, daß der Krieg in Europa nur ein Teil des Weltkrieges ist. Jenseits der Meere befindet sich noch die japanische Macht, der die Vereinigten Staaten begreiflicherweise das vordringlichste Interesse zuwenden. Der europäische Krieg spielt in den Augen der Nordamerikaner nur eine untergeordnete Rolle; sie erwarten von Roosevelt, daß er gegen Japan vorgeht. Da die Präsidentenwahl vor der Tür steht, kann man sich leicht vorstellen, wie schon aus diesem Grunde Roosevelt den pazifistischen Krieg jetzt zumindest ankurbeln muß. Ob er ihn erfolgreich vorantreiben kann, bleibt dabei eine offene Frage.

Hier liegt die eigentliche Bedeutung der Konferenz von Quebec, die nicht etwa kurz-

sichtig an der Dürftigkeit des ausgegebenen Kommunikés zu messen ist, sondern die durchaus realistisch eingeschätzt und nicht unterschätzt werden darf. Churchill hat sich in Quebec verpflichtet, die Kräfte des britischen Empire gegen Japan einzusetzen, voraussichtlich sogar unter amerikanischem Oberbefehl. Er äußerte in Quebec: „Wir werden uns am Kriege gegen Japan beteiligen mit Streitkräften, die in einem guten Verhältnis zu unseren nationalen Kräften stehen.“ Er hat sich also dazu gezwungen gesehen, den Krieg gegen Japan, der für die Engländer eigentlich noch gar nicht begonnen hat, mit all seinen Folgen für das englische Volk auf sich zu nehmen. Das ist recht bitter für die Briten, doppelt bitter in einem Augenblick, da, wie ein schwedisches Blatt sich ausdrückt, die Anglo-Amerikaner durch den zähen und entschlossenen deutschen Widerstand an allen Fronten daran erinnert werden, wie voreilig nach wie vor alle Hoffnungen über den erträumten Siegeszug bis Berlin sind.

Die Luftlandung in Holland / Gegenmaßnahmen

Berlin, 18. September. Zu der Absetzung von feindlichen Luftlandetruppen im holländischen Raum wird ergänzend zum Wehrmachtbericht gemeldet. Für die Verteidigung des niederländischen Raumes und damit der niederländischen Tiefebene hat die deutsche Führung drei Maßnahmen ergriffen. Gegen feindliche Landeversuche von See her wurde ein breiter Küstenstreifen überschwemmt; Angriffen von Land aus sollten unsere Truppen in dem von zahlreichen Kanälen durchzogenen nordbelgischen Raum begegnen. Sie erfüllten diese Aufgabe in so eindeutiger Weise, daß der am Albert-Kanal und Maas-Schelde-Kanal angreifende Feind trotz Zusammenhaltung von mehr als zwölf Divisionen auf schmalen Raum die Sperrlinie bisher nicht zu durchbrechen vermochte. Gegen den Einfall aus der Luft wurden bestimmte Verteidigungszonen geschaffen. Als jetzt die Anglo-Amerikaner am Sonntag versuchten, durch Absetzen von Luftlandetruppen und Fallschirm-Verbänden ihre in Nordbelgien seit Tagen stockenden Operationen wieder in Fluß zu bringen, nahmen unsere Truppen den Kampf mit ihnen schlagartig auf. Schon beim Überfliegen der Küste wurden zahlreiche Lastensegler abgeschossen oder zu Notlandungen im Überschwemmungsgebiet gezwungen. Marineartilleristen, die bereits von Küstenstützpunkten aus die anfliegenden Transportflugzeuge beschossen, machten die ersten Gefangenen. Die weit verstreuten Landplätze der unter starkem Jagdschutz anliegenden Lastensegler wurden von unseren Jagdkommandos und Sicherungsverbänden umstellt, um die Bildung größerer geschlossener Kampfgruppen zu verhindern. Die abgesprungenen Kräfte versuchten ihrerseits zwei Flugplätze in die Hand zu bekommen und durch Sprengung von Brücken die angelaufenen Gegenmaßnahmen zu verzögern. Daß das Luftlandeunternehmen, wie dies auch sonst in der Regel der Fall ist, in engem Zusammenhang mit den Vorgängen an der eigentlichen Front steht, beweisen die fast gleichzeitig begonnenen Infanterie- und Pan-

zerangriffe der 2. britischen Armee am Maas-Schelde-Kanal. Die Landungen im Rücken unserer nordbelgischen Verteidigungslinien und die gleichzeitigen Frontalangriffe sollen vor allem unseren Riegel am Maas-Schelde-Kanal aufbrechen.

Im Zusammenhang mit dem neuen Ansturm der Briten am Maas-Schelde-Kanal verstärkten die Nordamerikaner ihren Druck beiderseits Aachen ebenfalls. Im Maastrichter Zipfel suchten sie unsere Sperrriegel im Bereich des Geal-Flüßchens einzudrücken. Unter hohen Verlusten konnten sie im Feuerschutz schwerer Waffen zwei kleine Brückenköpfe bilden, deren Ausweitung unsere Truppen aber durch Gegenstöße verhinderten. Angriffe gegen unsere Stützpunktlinie am Südrand von Aachen scheiterten, im Raum von Stolberg gingen die hin- und hergehenden Kämpfe weiter. In erfolgreichen Gegenangriffen entriessen unsere Panzer dem Feind zwischen Aachen und Stolberg Teile des in den letzten Tagen unter hohen Verlusten gewonnenen Geländes und brachten Gefangene ein. Südlich Stolberg dauern die Kämpfe mit dem örtlich vorgedrungenen Gegner noch an. Westlich der Eifel und im Dreieck zwischen Sauer und Prüm machten unsere Truppen in wechselvollen Kämpfen Fortschritte und hinderten den Aufmarsch des Feindes durch Wegnahme von Stützpunkten und Höhenstellungen.

Die Schwerter für Modohn

Führerhauptquartier, 18. September. Der Führer verließ am 17. September das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Wilhelm Wegener, Kommandierender General eines Armee Korps, als 97. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Als die Vorbereitungen der Bolschewisten zum Großangriff im Raum um Modohn zu erkennen waren, wurde in dem gesamten betroffenen Frontabschnitt die Gruppe Wegener gebildet, die die einheitliche Abwehr zu leiten hatte. Am Tage der Befehlsübernahme traten die sowjetischen Massen an. Zehn Tage lang dauerte das erbitterte Ringen, in dem die Bolschewisten bis zu 22 Schützen Divisionen und ein Panzerkorps auf schmalem Raum einsetzten. Immer wieder befand sich General Wegener persönlich bei seinen im schwersten Kampf stehenden Truppen und riß sie durch seinen unmittelbaren Einfluß zu höchstem Einsatz mit.

richtungen und den Hafenbahnhof zerstört; die gleichen Zerstörungen könne man in Brest und anderen französischen Nordhäfen erwarten, da man sich viel zu viel Zeit gelassen habe, diese Häfen in die Hand zu bekommen.

In einem englischen Funkbericht über die Kämpfe am Maas-Schelde-Kanal wird erneut der geradezu verbissene Widerstand der deutschen Truppen hervorgehoben. Die alliierten Truppen seien weitaus besser mit Kriegsmaterial versorgt, aber der deutsche Kampfgeist bleibe ungebrochen; immer wieder gelinge es den Deutschen, vor allem in der Nacht, kleinere Gruppen über den Kanal zu setzen und hinter den englischen Stellungen Verwirrung zu stiften. „Die Deutschen sind weit entfernt, den Kampf aufzugeben“, mit diesen Worten schließt der Bericht in der „Sunday Times“. Endlich wird erneut unterstrichen, die Londoner Bevölkerung solle sehr vorsichtig sein; denn die Gefahr eines neuen Angriffs durch unbekannte deutsche Waffen bestche nach wie vor.

Eine serbische Erklärung

Belgrad, 18. September. Der serbische Ministerpräsident Neditsch hat in einem Leitartikel der „Novo Vreme“ erneut die unerschütterliche Kampfschlössenheit des serbischen Volkes gegen die kommunistischen Balkanbanden Titos festgesetzt; das serbische Volk wolle kein „bolschewistisches Paradies“

Silhouetten

Von unserem nordischen Vertreter E. S. Hansen

Nordische Nacht... die Silhouette einer kleinen dänischen Stadt hebt sich spitzwinklig gegen den hellen Spätsommerhimmel ab; dunkle Kastanien rauschen gemütlich vor dem offenen Fenster. Es tut gut, sich den kühlen Hauch des nahen Meeres über die Stirne streichen zu lassen. Die Gedanken ordnen sich beinahe grazios in der Ruhe dieses Idylls. Spiegelung, Wirklichkeit? Ich kann den Frieden greifen, der sich hier vor mir ausbreitet; aber dann tänzeln schon die Bilder und Gestalten heran und bilden einen Reigen...

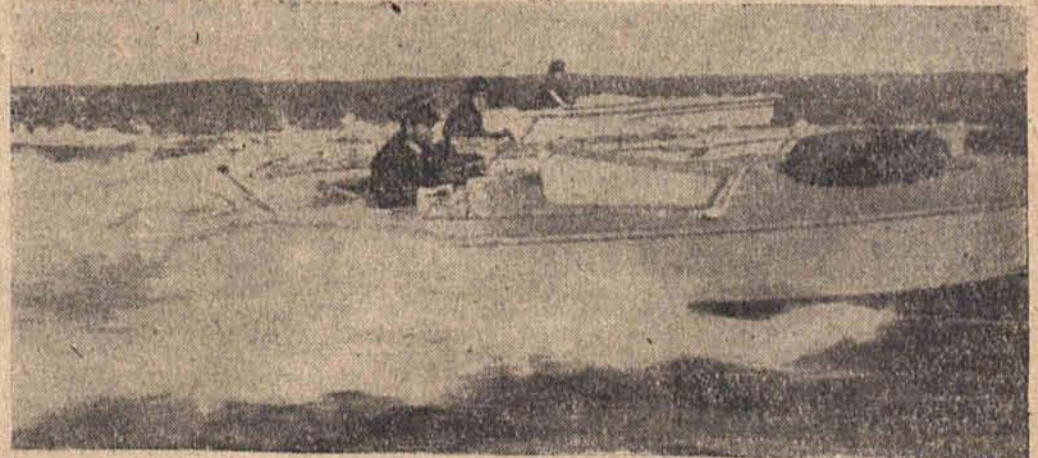
„Verd... nochmal“, sagte der Kapitänleutnant neben mir und drückte das Gesicht tiefer in den feuchten Lehm Boden. Ein Maschinengewehr tackte über unseren Köpfen; das war noch irgendwo in Frankreich. Bis zum nächsten Anflug war die Gefahr vorbei. Wir erhoben uns halb und halfen einer Stabsheilerin tiefer in das Gestrüpp hinein. Sie kämpfte tapfer gegen ein paar Tränen, aber der Kapitänleutnant hatte etwas Beruhigendes in der Stimme, sie lächelte ihm dankbar zu. Der Landsar zu meiner Linken kaute gelangweilt an einem Strohalm. Eine Wespe summt zwischen den Gräsern.

Als wir deutsches Gebiet erreichten, schien es mir, als seien alle Wiesen grüner. Müde vom scharfen Sehen, weideten sich die Augen an den satten Hügeln. Schon halb im Schlummer durchrieselte mich wieder die Liebe zu dieser Erde, die unzerstörbar ist und immer neue Frucht gebären wird. Erst in einer süddeutschen Universitätsstadt wachte ich auf. Sie war voll von fröhlicher Jugend und stiller Glückseligkeit. Genau wie jetzt saß ich abends am Fenster. Der Schwarzwald sah freundlich zu mir herunter, und flüsternde Menschen, Arm in Arm, gingen an den Haustüren vorbei.

Wie dankbar müssen wir sein, solange uns solche Inseln erhalten bleiben! Die Straßen trugen ihr ursprüngliches Gewand und umarmten sich an plätschernden Brunnen auf den Plätzen. Die Arbeit hielt auch hier alle in ihrem Stahltakt, aber entließ sie, wenn die Zeit kam, in die Wärme natürlicher Heiterkeit von Natur und Schöpfung. Echtes Gemüt ist standhaft. Ich fand es so manches Mal wieder auf dieser schnellen Fahrt. Es lebte, eckig und keusch, auch an der Ostsee gar zwischen Trümmern geliebter Bauwerke. Steine stürzten; das Wesen, dem sie Ausdruck gaben, nicht. Und man wollte sie wieder-schichten.

Es kamen neue düstere Nächte in verrauchten Abteilen an unpässigen Gängen, in denen niemand zu sagen gewagt hätte, das Reisen sei ein Vergnügen. Wer mag sich bei Morgenrauen der gereizten Dialoge und gedämpften Monologe erinnern? Erschöpft ergießt sich eine anonyme Menge, durch die Sperre, noch fröstelnd; aber wie zwei Menschen sich unter so grauen Umständen fanden, das vergißt man ja nicht. Er saß schon da, und sie wollte seinen Platz nicht haben; Trotz, mit der sich Sympathien zu begrüßen pflegen. Schließlich teilten sie sich in den engen Raum. Wenn er schlummerte, betrachtete sie ihn, wenn sie schlummerte, betrachtete er sie, aber wenn beide wach waren, taten sie, als wenn sie schliefen... bis später, die Schelme, als es pechdunkel geworden war.

Über der Reichshauptstadt brütete eine Höllehitze. Nicht ein Lufthauch. Und wo er sich doch zaghaft erhob, pustete er Mörtel und Kalkstaub vor sich her. Die Fassaden in den verwüsteten Straßen standen so aufrecht wie vor einem halben Jahr und zerteilten die blaue Kulisse des Himmels, als seien die Fenster nach hinten statt nach vorne geöffnet. Der Schutt war zusammengefeigt und sorgsam von den herabgebrochenen Steinen eingefasst. Hier und da Blümchen und Disteln. Dann fielen irgendwo neue Phosphorkanister, aber wer kümmerte sich noch viel darum. Hier hatte man zu viele Teufeleien über sich ergehen las-



Sprengboote in Fahrt

Diese Boote sind, wie wir berichteten, ein neues Kampfmittel unserer Kriegsmarine, die sich an der französischen Küste bereits erfolgreich bewährt haben. (PK-Aufn.: Kriegsbericht Hannel, Pbz., Z.)

London: Der deutsche Kampfgeist ist ungebrochen

Sch. Lissabon, 19. September (LZ-Drahtbericht). Einige Londoner Sonntagsblätter verraten in ihren militärischen Betrachtungen über die Lage an der Westfront deutlich die Ungeduld der englischen Bevölkerung angesichts des Stockens des amerikanisch-englischen Vormarsches an der deutschen und holländischen Grenze. In der „Sunday Times“ beispielsweise wird erklärt, Aufgabe der alliierten Strategie sei es, die Deutschen so rasch wie möglich aus ihren Westbefestigungen herauszuwerfen; in einem anderen Blatt wird darauf hingewiesen, daß es noch keineswegs sicher sei, ob Deutschland tatsächlich noch rechtzeitig im Westen entscheidend geschlagen werden könne. Die Erfahrung früherer Jahre zeige, daß man nur noch etwa vierzehn Tage wirklich günstiges Wetter im westeuropäischen Operationsgebiet vor sich habe; dann begännen die Herbstregengüsse und die Herbststürme, die selbstverständlich auch die Schifffahrt und damit den Nachschub ernstlich beeinträchtigen würden, da dieser Nachschub immer noch zum größten Teil an der offenen Küste ausgeladen werden müsse. In diesem Zusammenhang wird hervorgehoben, wie bedauerlich es sei, daß die Eroberung der französischen Atlantik- und Kanälhäfen so langsam vor sich gehe. In Cherbourg hätten die Deutschen Minen gelegt, Großschiffe und Frachter als Sperrschiffe versenkt, die Trockendocks unbrauchbar gemacht, alle Schleusentore und Kais gesprengt, alle Kräne vernichtet und sämtliche sonstigen Hafenein-

Keine Abschaffung der Frauen-Raucherkarte

Vier Zigaretten auf den Doppelpunkt, zwei Stück je Tag — das ist jetzt die Ration des Normalverbraucher...

Die Forderung des totalen Krieges „Soldaten für die Front — Arbeiter für die Rüstung“ ist vom deutschen Volk mit der Entschlossenheit einer Gemeinschaft aufgenommen worden...

Bei der außerordentlichen Arbeitsbeanspruchung der deutschen Ärzte wird durch eine solche Inanspruchnahme dem Arzt die Zeit geraubt, die er für die wirklich Kranken braucht...

Der FZ-Sport vom Tage / Wehrtüchtigung und Leibesübungen

SG. Brunnstadt siegt 5:0 Die Litzmannstädter Mannschaft konnte ihrem Gegner nicht soviel an Können entgegenstellen, wie man vorher berechtigt annahm...

Meldepflichtige, die die Abgabe eines Befundberichtes oder Gutachtens erbitten, sind an die Arbeitseinsatzbehörde zu verweisen...

Den wirklich Kranken wird kein Unrecht geschehen, da die Arbeitseinsatzbehörde in diesen Fällen vom behandelnden Arzt die notwendigen Unterlagen jederzeit erhält...

Der Reichsgesundheitsführer weist die Ärzte und Angehörigen von Gesundheitsberufen auf die bestehenden Anordnungen hin und ruft alle Volksgenossen auf, von unberechtigten Altesstwehnen Abstand zu nehmen...

Fußball im Reich

LSV. Berlin — SG. Oranienburg 5:1. Sportfreunde Hennigsdorf — KSG. NNW. Meteor 2:6. Berliner SV. 92 — Tennis Borussia 0:3...

Zum Weltrekord im 10000-Meter-Laufen

Wieder sind die Sportfreunde von einer ungewöhnlichen leichtathletischen Leistung überrascht worden. Der ausgezeichnete finnische Langstreckenläufer Viljo Heino...

Table with 4 columns: Pkt., 3000 m, 8:01.2 Min., 1183, 5000, 13:58.2, etc.

FAMILIENANZEIGEN

HARRI, 16. 9. 44. Die glückliche Geburt ihres strahlenden Jungen zeigen in dankbarer Freude an: Artur Weber und Frau Elisabeth geb. Wagemann...

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Reisebestimmungen für Angehörige polnischer Volkstums auf der Kujawischen Schmalspurbahn. Von sofort ab werden Fahrkarten an Angehörige polnischer Volkstums aus Innerhalb des Kujawischen Schmalspurnetzes nur bei Vorweisen von Reisegenehmigungen verkauft...

DAF-ANZEIGEN

Volksbildungsstätte, Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94, Fernruf 123-02. Kulturfilmbühne: Am Mittwoch dem 20. September 1944, 19 Uhr im Großen Saal „Hesperus“...

MIETGESUCHE

2 Herren übernehmen 2-3-Zimmer-Wohnung mit Bad, mit oder ohne Möbel, evtl. küchlich, 2825 L7.

FILMTHEATER

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17, 19.30. Erstaufführung „Der Meisterdetektiv“.

MEISTERDETEKTIV

Ein heiterer Berlin-Film mit ERICH PONTO, GRETE WEISER, DORIT KREYSER, RUDOLF PLATTE.

CASINO

Das kann auch der Feind wissen: unsere Ernährung im 5. Kriegsjahr bedeutet besser ist als im 3. Jahre des 1. Weltkrieges.